



Gäufeldener Gottesdienst

am 2. Sonntag nach dem Christfest mit Vikarin Freya Pirk

Lesepredigt

Wochenspruch und Votum

„Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Wochenspruch Joh 1,14b)

Gott ist uns nahe, auch wenn wir nicht gemeinsam in einem Kirchengebäude sind.
Gott ist uns nahe, auch in den eigenen vier Wänden.

So feiern wir nun diesen Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Eingangslied EG 74, 1-3 Du Morgenstern, du Licht vom Licht

1. Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht, du gingst vor aller Zeiten Lauf in unerschaffner Klarheit auf.
2. Du Lebensquell, wir danken dir, auf dich, Lebend'ger, hoffen wir; denn du durchdrangst des Todes Nacht, hast Sieg und Leben uns gebracht.
3. Du ewige Wahrheit, Gottes Bild, der du den Vater uns enthüllt, du kamst herab ins Erdental mit deiner Gotterkenntnis Strahl.

Gebet

Herr, unser Gott, wir loben und preisen dich, dass du uns begegnen willst.

Du kommst mit deiner frohen Botschaft zu uns.

Öffne unsere Ohren und sammle unsere zerstreuten Gedanken, damit wir dein Wort hören und es in uns aufnehmen.

In der Stille beten wir miteinander und füreinander: **Stilles Gebet**

Predigttext Lk 2, 41-52

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

⁴¹Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. ⁴²Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. ⁴³Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. ⁴⁴Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. ⁴⁵Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

⁴⁶Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. ⁴⁷Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. ⁴⁸Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. ⁴⁹Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? ⁵⁰Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. ⁵¹Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. ⁵²Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Lied EG 56, 1-2 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen

(Kehrvors) Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein!

1. Der immer schon uns nahe war, stellt sich als Mensch den Menschen dar.

(Kehrvors) Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein!

2. Bist du der eignen Rätsel müd? Es kommt, der alles kennt und sieht!

(Kehrvors) Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein!

Predigt

Pubertät ist, wenn Eltern schwierig werden. Wir kennen das alle aus eigener Erfahrung: Alles, was mit den Eltern zu tun hat, ist in diesem Lebensalter einfach nur blöd. Und viele kennen es sicher auch aus der Sicht als Eltern. Wenn die Jugendliche spätabends heimkommt, weil ihre eigene Uhr ganz anders tickt. Oder dem Sohn alles peinlich ist, was der Vater tut und sagt. Jugendliche grenzen sich ab von den Eltern, wollen ihren eigenen Weg gehen. Und es tut für beide Seiten gut, wenn Eltern nicht zu Helikoptermüttern und strengen Vätern werden, sondern die Jugendlichen auch mal springen lassen. Doch das ist hart, weil lange Partynächte außerhalb von Regeln und Konventionen viele Gefahren bergen für die Jugendlichen, die ja noch keine große Lebenserfahrung haben. Und wenn die Tochter, der Sohn dann noch nicht einmal auf dem Handy erreichbar ist, wird die Sorge umso größer. Und was für ein Alptraum ist es, wenn das Kind verlorenght, wenn es nicht nach Hause kommt. So erging es nach dem Lukasevangelium auch Maria und Josef. Sie suchten ihren Sohn Jesus ganze drei Tage lang. Jesus ist zwölf, nicht mehr ganz Kind, aber auch noch nicht erwachsen. Ein Jugendlicher eben, der auch mal alleine springen darf. Sie sind ja

auch nicht alleine nach Jerusalem gepilgert, sondern mit ihrem Dorf, mit ihren Verwandten und Nachbarn. Denn der Weg von Nazareth nach Jerusalem ist kein ganz einfacher. Alleine kann man dort von Räubern ausgeraubt oder gar halbtot am Weg liegen gelassen werden. Ich kann mir das Kopfkino bei Maria gut vorstellen, als sie am ersten Abend der Heimreise bemerkt, dass Jesus nicht bei den Verwandten ist: Ihm könnte alles passiert sein in der großen Stadt, oder was, wenn er sich allein auf den Weg gemacht hat?

Notgedrungen gehen Maria und Josef zurück nach Jerusalem und am dritten Tag finden sie Jesus endlich – und zwar im Tempel! Nicht etwa in den Clubs und bei Vergnügungen der großen Stadt. Sie finden Jesus im Tempel, er spricht mit den Schriftgelehrten. Er stellt Fragen, sie antworten; sie stellen Fragen, er antwortet; so wie es damals zugeht, wenn ein Schüler etwas lernen wollte.

Wir haben hier eine recht typische Legende vor uns. Jesu Kindheit wird in die Reihe von Kindheitserzählungen großer Personen hineingestellt: Im Altertum, von Ägypten, über Griechenland, zu den Römern und dem frühen Judentum, überall gab es solche Legenden. Typisch ist daran, dass die bedeutende Person bereits in jungen Jahren große Weisheit besaß. Jesus fragt und antwortet den Schriftgelehrten im Tempel und sie sind sehr verwundert, denn seine Fragen und Antworten sind viel weiser als man es von einem Zwölfjährigen erwarten würde. Solches wird auch von Alexander dem Großen erzählt, oder von einem Zwölfjährigen Enkel eines Pharaos. Und auch das Verlorengehen ist ein typisches Motiv für solche Kindheitserzählungen, so wird es auch in der Buddhalegende oder über Kaiser Augustus erzählt. Sie sehen, dass hier ganz viel Stoff aus bekannten Legenden aufgenommen wurde. Und diese Legenden wiesen alle darauf hin, dass die Person einmal groß und wichtig werden wird, so auch Jesus.

Doch auch wenn wir hier keine historische Geschichte von Jesus aus Nazareth vor uns haben, schmälert das nicht ihre Aussage: Das Lukasevangelium erzählt diese Legende, um zu zeigen, dass dieser Jesus groß werden wird, und zwar nicht nur an Körpergröße, sondern an persönlicher Größe, an Macht und Ruhm. Deshalb steht diese Legende im Lukasevangelium. Doch die Geschichte unterscheidet sich in einem Punkt von den anderen Legenden: Der zwölfjährige Jesus weiß sich als Sohn Gottes. Jesus ist kein normales Kind, kein normaler Mensch, sondern er ist von Geburt an etwas Besonderes – wir haben die Geburtsgeschichte ja an Weihnachten gehört und gelesen. Dieses Kind ist Gottes Sohn, und das weiß er bereits als Zwölfjähriger.

Maria findet also ihren Sohn am dritten Tag im Tempel. Und sie sagt: „Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Ihre tagelangen Sorgen kommen in dem Stoßseufzer zum Tragen. Und ich

will mir das nicht vorstellen, wie sauer und doch erleichtert Jesu Eltern waren, als sie ihn endlich gefunden hatten.

Doch Jesus lässt die Frage ins Leere laufen. Er sagt „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Jesus grenzt sich von seinen Eltern ab. Er nennt Gott seinen Vater, seinen Papa. Ich will mir gar nicht vorstellen, was für ein Schlag ins Gesicht diese Aussage für Maria und besonders Josef gewesen sein muss. Du bist nicht mein Vater, sondern Gott. Doch diese Worte des Jugendlichen sind nicht nur Abgrenzung im negativen Sinne. Nein, es ist auch ein Zeugnis dafür, dass Jesus schon früh weiß, dass er nicht einfach nur Mensch ist. Das Lukasevangelium erzählt, dass Jesus schon als Jugendlicher wusste, dass er Gottes Sohn ist. Dass seine Verbindung zu Gott eine ganz besondere ist. „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Jesus grenzt sich mit diesen Worten von den Eltern ab, aber sagt auch etwas über den Ort aus, an dem Gott der Vater zu finden ist: Auf den ersten Blick spricht Jesus vom Tempel in Jerusalem, in dem Jesus gerade sitzt und mit den Schriftgelehrten ganz gescheite Gespräche führt. Im Jerusalemer Tempel, in dem Gott selbst nach der Tradition seinen Wohnort hat. Jesus muss dort sein, wo Gott, wo sein Vater ist. Doch der Tempel wurde nicht allzu lange nach Jesu Wirken zerstört. Und der Autor des Lukasevangeliums weiß das, denn er schreibt die Geschichten, die er von Jesus gesammelt hat, erst nach der Zerstörung dieses Tempels. Gott hat seinen Wohnort nicht in Jerusalem. Gott wohnt nicht mehr an einem Ort. Juden mussten damals zum zweiten Mal den Tempel aufgeben und Gott woanders suchen. Und unser Altes Testament, die Tora hat Antworten auf die Frage: Wo ist Gott? Er ist dort, wo wir ihn suchen. Er ist in der Wolken- und Feuersäule da, er führt Israel durch die Wüste. Und Menschen fanden ihn in den Geschichten in der Tora. Juden kommen bis heute in Synagogen zusammen, in denen die Lesung aus der Tora besondere Bedeutung hat. Gott ist nicht mehr auf einen Ort beschränkt. Man muss nicht unbedingt nach Jerusalem pilgern, um Gott nahe zu sein.

Doch Jesu Worte „Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ sind mehrdeutig. Er spricht nicht wörtlich vom Tempel, sondern von dem, was Gottes Bereich oder Besitz ist. Wo ist Gott? In der Geschichte ist es da, wo Jesus gerade ist, ist es da, wo er mit den Schriftgelehrten über die Tora redet, wo er mit den Weisen über Gottes Wort spricht. Dort, wo die Worte der Tora und der Propheten mit anderen besprochen und ausgelegt werden. Er ist dort, wo die Weisheit ist.

Wo ist Gott? Das Lukasevangelium gibt mehrere Antworten auf diese Frage: Vor Jesu Geburt gibt das Lukasevangelium eine erste Antwort: Der Priester Zacharias begegnet beim Kult, beim Opfer im Tempel, einem Engel Gottes. Hier wird gesagt:

Gott ist im Kult gegenwärtig. Heute würden wir sagen: Er ist im Gottesdienst gegenwärtig oder in den Sakramenten wie im Abendmahl.

Eine andere Antwort gibt das Lukasevangelium an mehreren Stellen: Zacharias singt einen Lobgesang im Angesicht des Heils. Die Engel singen für die Hirten. Und Simeon singt, als er das Jesuskind sieht. Im Singen ist Gott nahe. Wenn wir gemeinsam oder für uns selbst singen, kann Gott nahe sein, deshalb sind Lieder ein fester Bestandteil unserer Gottesdienste. Wir singen eben nicht nur mit dem Mund und den Stimmbändern, sondern wir singen auch mit dem Herzen. Mir persönlich geht es oft so, dass ich schon durch das Singen aus dem Gottesdienst etwas mitnehme, weil mich die Worte, die ich selbst singe, einfach im Herzen ansprechen.

Eine weitere Antwort gibt das Lukasevangelium in der Erzählung der 84-jährigen Hanna. Sie ist Witwe und dient Gott mit Beten und Fasten. Gott ist uns in der Spiritualität gegenwärtig. Dort, wo wir Beten und an Gott denken.

Aber die Antwort unserer Geschichte ist dem Evangelisten am wichtigsten: Jesu allererste eigene Worte im Lukasevangelium sind diese: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Bei seinen Gesprächen mit den Weisen Israels ist Jesus dort, wo Gott gegenwärtig, wo der Vater nahe ist. Dort, wo das Wort Gottes ist, ist Gott. Dort, wo über das Wort Gottes gesprochen wird, ist Gott gegenwärtig. Gott kommt den Menschen in seinem Wort nahe.

Und wo ist Gott heute?

Gott kommt in seinem Wort zu uns. Das Johannesevangelium nennt Jesus Christus das Wort. Gott ist uns in Jesus Christus, in dem Kind in der Krippe, in dem Mann Jesus, im Messias ganz nahegekommen. Das haben wir an Weihnachten gefeiert. Ja Gott selbst ist als Mensch auf diese Erde gekommen. Gott ist nicht nur im Tempel, nicht nur im Kirchengebäude zu finden; Gott ist dort, wo wir sein Wort hörbar werden lassen. Dort, wo wir seine Worte lesen und auslegen. Dort, wo wir zu Gott beten, wo wir mit ihm ins Gespräch kommen. Dort, wo wir singen. Gott ist dort, wo wir seine Weisheit suchen. Wir müssen dazu nicht in ein Kirchengebäude gehen. (Auch wenn ein besonderes Gebäude hilfreich ist, um Gottes Nähe zu spüren.) Er ist uns auch beim Gottesdienstfeiern vor dem Bildschirm nahe. Gott kommt zu uns, er ist nicht einfach weit weg im Himmel, sondern Gott geht mit uns. Gott ging mit den Israeliten in der Wüste und er geht in Jesus Christus mit durch unser Leben. Jesus Christus kennt das Leben, er kennt auch alles Schwere, das wir ertragen müssen. Gott ist nicht weit weg, sondern er ist uns in seinem Sohn ganz nahegekommen. Gottes Sohn, Gottes Wort ist uns nahe – auch heute.

Predigtlied EG 209, 1.3-4 Ich möcht', dass einer mit mir geht

1. Ich möcht', dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Ich möcht', dass einer mit mir geht.

3. Es heißt, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Es heißt, dass einer mit mir geht.

4. Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist;
er will durch Leid und Freuden mich geleiten. Ich möcht', dass er auch mit mir geht.

Fürbitten

Wenn es dunkel wird,
sei du, Gott, unser Licht.

Wenn die Kälte mich erstarren lässt,
umhülle mich mit deiner Wärme.

Wenn mir die Zeit verrinnt,
birg mich in deinen Händen.

Wenn die Unruhe mich quält,
lass mich Ruhe finden in deiner Nähe.

Du kommst zu mir, mein Gott:
Deine Gegenwart ist mein Leben.

Wir beten mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat: **Vaterunser**

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen